

Cesar Millan: Was ist dran an diesem Mann?

Hundeflüsterer gibt es wie Sand am Meer. Einer sticht besonders hervor: Cesar Millan. Seine Methoden, mit Hunden zu arbeiten: umstritten. Was spricht dafür – was dagegen?

Im amerikanischen Fernsehen ist er seit Jahren ein Superstar. Und auch in Deutschland erobert Cesar Millan die Welt der Hundeeziehung. Seine Sendung „Der Hundeflüsterer“ (auf National Geographic Channel und Sixx) ist ein Quotenschlager und seine Bücher landen regelmäßig auf den vorderen Rängen der Verkaufscharts. Hollywoodstars wie Jada Pinkett Smith oder Black-Eyed-Peas-Sängerin Fergie schwören auf ihn, wenn es darum geht, größere oder kleinere Probleme mit ihren Hunden aus der Welt zu schaffen.

Doch woher kommt dieser Erfolg?

Cesar Millan hat sich auf sogenannte Problemhunde spezialisiert und damit in den USA offensichtlich eine Marktlücke gefunden. Aber: Er wendet dabei auch gewaltsame Techniken an. Doch die Frage ist: Können wir Hundehalter diese Methoden verantworten und gutheißen? Die Argumente unserer Pro- und Contra-Vertreter lesen Sie auf der nächsten Seite.

LESERMEINUNG

Uns interessiert Ihre Meinung. Sind die Erziehungsmethoden von Cesar Millan vertretbar oder einfach nur schockierend? Schreiben Sie an redaktion@partner-hund.de

Strahlend, selbstbewusst, souverän: Cesar Millan zeigt sich gern als Hundefreund



PRO: Cesar Millans Trainingsmethode polarisiert sehr stark. Sie erscheint dem Betrachter quälend und nicht gerade tierfreundlich, ist aber nicht immer mit sinnloser Gewalt zu vergleichen. Kennt man die Hintergründe und die Bedeutung seines Handelns, kann man die Methode besser verstehen, vor allem, wenn man bedenkt, dass er sehr schwere Fälle auf diese Weise trainiert, die auffälliges Verhalten in der Zivilisation zeigen und somit eine unmittelbare Gefahr für die Umwelt bedeuten. Hier setzt Cesar Millan an und löst die Fehlverknüpfungen, die das Fehlverhalten verursachen, wie es Hunde auch in der Natur unter sich ausmachen würden. Er ahmt mit seiner Körpersprache das natürliche Verhalten von Hunden in einem Rudel nach. Somit spricht er die Sprache des Hundes, welcher ihn auf diese Weise als seinesgleichen ansieht und versteht, nämlich als Rudelführer, dem er sich unterzuordnen hat. Und dies geht in der Natur nicht auf sanfte Art vonstatten (Hunde setzen sich nicht gemütlich zusammen und diskutieren das Problem, sondern beißen und stoßen sich, bis einer von beiden untergeordnet wurde). Hat Millan den Problemhund dazu gebracht, sich unterzuordnen, kann er diesen zum gewünschten Verhalten zurückführen. Denn Hunde funktionieren ausschließlich über Triebe und Instinkte, und wenn man sie in diesen befriedigt und bestätigt, gelangt man schnell an das gewünschte Ziel. Cesar Millan nutzt meistens keine Kommandos wie „Nein“ oder „Aus“, da er nicht ausbildet, sondern Hunde in ein gewünschtes Verhalten zurückführt. Er nutzt beispielsweise seine Hand, um einen künstlichen Biss zu simulieren, so wie es einem Hund in der Kommunikation zu einem Artgenossen gleichkommt. Als Beispiel: Drängt Cesar Millan einen Hund in eine Ecke, bleibt diesem gegenüber stehen und macht sich groß, so will er den Hund nicht verängstigen, sondern ihn sich unterordnen. Denn wie in der Natur kann er nur als Alphatier das gewünschte Verhalten herbeiführen, da ein Rudeltier nur einem ranghöheren Tier folgt. Treibt er einen Hund in eine Ecke und hält dem Hund einen Stock entgegen, so ist dies kein Gegenstand, um Gewalt auszuüben, sondern ein Distanzhalter und für den Hund ein Ventilöffner. Das heißt, beißt der Hund in den Stock, so öffnet sich bei dem Hund ein Ventil, und Cesar Millan kann so die gewünschte Ruhe, die man braucht, einfordern und besser mit ihm arbeiten. In meiner Hundeschule trainiere ich auch oft schwierige Fälle, arbeite ebenfalls mit der direkten Kommunikation zum Hund (d. h. über den Trieb). Bei der Methode von Cesar Millan sollte immer ein Fachmann zur Seite stehen. Sein Training ist nicht im Alleingang zu empfehlen, was Millan auch immer betont. Letztendlich sieht vieles schroff aus, ist mit Sachverstand betrachtet jedoch eine logische Abfolge und der Natur nachempfunden. ABER: In dem Moment, in dem mit schmerzführenden Mitteln wie Teletakt, Stachelhalsband oder Schlaufe gearbeitet wird, hat dies nichts mehr mit der hier aufgeführten Methode zu tun. Dies ist unbestritten unvermeidbar und für das Tier höchst gefährlich.

THORSTEN SCHEDWILL

lebt und arbeitet seit 20 Jahren mit Hunden zusammen, ist ausgebildeter Diensthundeführer und -ausbilder sowie erfolgreich im Vielseitigkeitssport für Hunde aktiv. Seit 2010 führt er seine Hundeschule „Richtig Verknüpft“ in Düsseldorf (www.richtig-verknuepft.de).



CONTRA: Vor einiger Zeit gab mir eine Bekannte begeistert ein Video von Cesar Millan, das sie extra aus den USA bestellt hatte, da er noch nicht im deutschen Fernsehen zu sehen war. In dem Video ist zu sehen, wie Millan einem in Panik um sich schnappenden Kleinhund gewaltsam ein Kopfhalter anzieht. Der Hund wird mit kurzer Leine und Kopfhalter an das Gehgestell seiner Besitzerin gebunden, um ihn „leinenführig“ zu machen. In einer anderen Szene macht ein mit Artgenossen unverträglicher Hund zwischen anderen Hunden Platz. Er trägt ein Stachelhalsband, an dem Millan heftig ruckt (das Stachelhalsband war zuvor weder gezeigt noch erwähnt worden). Meine Bekannte war damals sehr überrascht, dass mir das Video nicht gefiel. Die erwähnten Details hatte sie gar nicht bemerkt. Leider sind meine negativen Eindrücke von Cesar Millan seitdem vielfach bestätigt oder sogar übertroffen worden, z. B. von Filmszenen, in denen er Hunde (mit Maulkorb versehen) am Halsband „aufhängt“ oder sich auf sie setzt und sie so lange zu Boden drückt, bis sie aufgeben und extrem gestresst in eine erlernte Hilflosigkeit fallen. Wie kommt es, dass Cesar Millan so oft kritiklos bewundert wird? Er wirkt offenbar auf viele Menschen geradezu charismatisch. Er hat eine ruhige und klare Körpersprache und ist bewundernswert hart im Nehmen, wenn er gebissen wird. Seine Methoden scheinen auf den ersten Blick weniger gewaltsam, als sie sind, denn er schreit und schlägt nicht. Seine Erfolge gerade auch bei hoffnungslosen Fällen scheinen beeindruckend. ABER: Seine Methoden beinhalten nichts grundlegend Neues. Sie sind entweder altbekannte Binsenweisheiten (z. B. dass Hunde Bewegung brauchen, dass man besser Ruhe und Selbstsicherheit ausstrahlen soll, als hektisch und nervös zu sein). Oder sie entsprechen etwa dem Stand der Hundeausbildung der 70er- und 80er-Jahre (z. B. Überbetonung von Dominanz und Unterordnung, Alphawurf, dünne Endloswürger). Er missinterpretiert das Verhalten und die Körpersprache der beteiligten Hunde oft völlig und provoziert sie ganz unnötig zu einer aggressiven Reaktion, da er über ihren Ausdruck von Angst, Stress und Beschwichtigung hinweggeht. Er vertritt und verbreitet eine stark verzerrte und nach dem Stand der Forschung absolut überholte Ansicht über Dominanz und „Rudelführerschaft“. Er verwendet häufig aversive (= unangenehme, Vermeidung hervorrufende) Trainingsmethoden. Solche Methoden werden von modernen Trainern, die auf wissenschaftlicher Basis arbeiten, kaum noch angewandt. Und zwar nicht aus Mitleid mit den Hunden, sondern weil sie erwiesenermaßen zahlreiche unerwünschte Nebenwirkungen haben, unnötig riskant sind und weil sie trotz gelegentlicher scheinbar spektakulärer Anfangserfolge nur selten nachhaltig wirken. Und weil es für die gezeigten Probleme - sogar und gerade für die sogenannten „Red Zone“-Hunde - auch andere, auf positiven Methoden basierende Lösungen gibt.

SABINE WINKLER

Vorstandsmitglied im BHV (Berufsverband der Hundezüchter/-innen und Verhaltensberater/-innen e.V.) Sie hat Biologie mit Schwerpunkt Verhaltensforschung studiert und leitet in Bielefeld die Hundeschule „aHa - die andere Hundeausbildung“. Immer mit dabei ist Jamie Lee, ihre Kurzhaar-Collie-Hündin.

